Wittgensteiner Zeitung

Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 17 | Laasphe, Donnerstag den 9. Februar 1928 | 53. Jahrgang

Bauers Not — Volkes Not.

Von der Frühjahrstagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Als die landwirtschaftliche Praxis in diesen Jahren mit der Fachwissenschaft in der Frühjahrstagung der DLG. zum Austausch fachlicher Erfahrungen und Gedanken zusammentrat, da hatte man aus dem Reichslandbund jenes erschütternde Bild der Agrarkrise in der frischesten Erinnerung, das ein, zwei Tage vorher in den großen Zirkusversammlungen der Oeffentlichkeit gezeigt worden war. Angesichts des Druckes der öffentlichen Abgaben: Steuern, soziale Lasten, und weiter angesichts der furchtbaren Zinsenlast, angesichts der peinlichen Folgen auch des Wetters der vergangenen Jahre — alles Momente, auf die man mit fachlichen Mitteln keinen Einfluß auszuüben vermag —, da klang es doch einigermaßen seltsam, daß die DLG. ihre heurigen Beratungen unter die Parole „Selbsthilfe" gestellt hatte.

Konnten angesichts dieser schwierigen Lage fachliche Hilfsmittel denn überhaupt etwas anderes als Palliativmittel bedeuten?

Eigentlich war die Unverdrossenheit, mit der man dieser schaurigen Gegenwart gerade zu trotzen suchte, verblüffend. Auf allen Gebieten dieses weitverzweigten Wirtschaftskreises — es tagten nicht weniger als 128 Sonderausschüsse — wurde eifrige Arbeit geleistet.

Und dabei kam manches Interessante für die weitesten Kreise an die Oberfläche.

*

Daß die Wirkungen der für die Landwirtschaft unbeeinflußbaren Schadenfaktoren in so wenigen Jahren einen so bedrohlichen Umfang annehmen konnten, das hat seinen wesentlichen Grund in den

heftigen Preisschwankungen,

die seit Jahren jede Voraussschätzung unmöglich machen, in denen auch die Hauptursache dafür zu finden ist, daß gerade die intensivsten Wirtschaftsbetriebe am schwersten von der gegenwärtigen Bedrängnis betroffen worden sind. Ihnen entgegenzuwirken, mußte natürlich eine der ersten Aufgaben der Selbsthilfe sein. Es wurde auf Grund der Ermittlungen der Buchstelle festgestellt, daß die Erträge der Verkäufe für ein Hektar Land Schwankungen zwischen den verschiedenen Betrieben aufwiesen, die, den Reichsdurchschnitts-Ernteertrag zu Grunde gelegt, noch eine kleine Bodenrente für die glücklicheren Betriebe ermöglicht haben würden — einer Differenz von zirka 75 Rm. je Hektar — natürlich bei gleichen Erträgen. Die Arbeit und die Produktion allein tut's somit nicht.

Es ist natürlich ausgeschlossen, daß dieser ganze Betrag durch bessere Marktbeobachtung voll ausgeglichen werden könnte. Aber einen einigermaßen befriedigenden Ausgleich glaubt man doch durch intensive Ergründung der Schwankungen und gewissenhafte Unterrichtung der Landwirte erreichen zu können. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat in dieser Hinsicht einen sehr wichtigen Schritt unternommen: Er hat eine Preisberichtsstelle sowohl in Berlin als auch im Ruhrgebiet errichtet und gibt von ihnen aus Nachrichten an die Landwirte sowohl als auch die Oeffentlichkeit.

Bei diesen Erörterungen kam auch zur Sprache, daß die Landwirtschaft sich in stärkerem Grade der Propaganda bedienen müsse. Prof. Dr. Seedorf aus Göttingen setzte sich dafür ein, die Sache erschien aber noch nicht spruchreif.

Aus den Materialien, die seitens der Preisberichtsstelle zur Grundlage der Beratung gemacht worden waren, ergab sich die Tendenz bei der städtischen Bevölkerung, die leichter verdaulichen Speisen zu bevorzugen: Weizen statt Roggen, durchwachsenes Fleisch an Stelle des schwereren, mehr Geflügel als Fleisch usw. In welchem Grade überhaupt die Neigung der Bevölkerung schwankt, das zeigte die Verbrauchstabelle für Roggen. Während 1912/13 der jährliche Roggenverbrauch je Kopf der Bevölkerung auf 146 Kg. stand, sank er 1924/25 auf 77 Kg., also fast auf die Hälfte. Und für die Landwirtschaft war es das seltsame, daß gerade dieses Jahr 1924 eine mit ungeheuersten Mitteln und entschlossenstem Einsatz aller Betriebskapitalien hochgetriebene Roggenernte aufwies. 1925/26 ist der Verbrauch wieder auf 113 Kg. gestiegen, scheint aber in diesem Jahre auf 107 Kg. zurückzugehen.

Wie weit sich diese Marktbeobachtungen für die Landwirtschaft werden ausnutzen lassen, mit dem Erfolge einer Abflachung dieser ominösen Schwankungen, das ist einstweilen noch nicht bestimmt zu sagen.

Arbeitsforschung in der Landwirtschaft.

Mr. Taylor liegt mit seinen ersten Veröffentlichungen über die zweckmäßige Gestaltung des industriellen Arbeitsganges ungefähr ein Menschenalter hinter uns. Tiefer gefaßt hat uns aber seine Lehre doch erst, seit der Amerikaner Ford Automobile auf den Markt brachte, die damals vielleicht den sechsten Teil derjenigen seiner europäischen Konkurrenten kosteten. Damals überfiel uns eine wahre „Rationalisierungsflut". Und die ist natürlich auch in die Landwirtschaft gedrungen. Jeder Arbeiter faßt sein Handwerkszeug anders an. Welche Art der Anfassung ist nun die zweckmäßigste? Es gibt in Deutschland vielleicht vier Dutzend verschiedene Formen von Rechen und Harken. Wenn deren Arbeitszwecke auch verschieden sind, so ist es doch sicher, daß drei Viertel davon ruhig ohne Schädigung verschwinden können. Also hinaus mit allen unzweckmäßigen! Aber welche sind das? Das kann man nur durch komplizierte Untersuchung ermitteln. Landarbeitsforschung! Wie lange eine Arbeit normal dauern muß, und wie man die Ermüdungskurve am besten abflacht. Ueberhaupt: wie man die Arbeit für den Arbeiter angenehmer und einträglicher und für den Betrieb nützlicher gestalten kann. Wissenschaft und Praxis arbeiten auf diesem Gebiete eifrig zusammen, die Zahl der „Jünger" dieser Lehre wird von Tag zu Tag größer, selbst in den kleinsten Dörfern.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft

kam diesmal schlechter weg als sonst. Die Versammlungen der Geräteabteilung waren sonst immer sehr voll. Diesmal verkündete der Vorsitzende mit einem trocknen und einem nassen Auge, ein guter Freund von ihm hätte ihm erklärt, er käme nicht mehr zu den Sitzungen der Geräteabteilung, denn da würde man immer zum Kauf von Maschinen verführt, und nachher habe man kein Geld, zu bezahlen, und außerdem tauge sie dann vielleicht nicht mal was! Besonders die Frage der Motorpflüge trat diesesmal stark zurück. Zwar suchte Prof. Dr. Martiny aus Halle das Interesse nicht ganz absterben zu lassen, indem er für die einzelnen Arten dieser Maschinen die dazu passenden Betriebsgrößen abgrenzte, aber im übrigen war die laute Begeisterung, die sich sonst immer dafür einsetzte, vollkommen verschwunden. Man hat das Gefühl, daß die weitesten Kreise abwarten wollen, bis die nächste und dem amerikanischen Fordson auch im Preise angepaßte Maschine erschienen sein würde. Dem Maschinenwesen ist es überhaupt in der letzten Zeit einigermaßen an die Nieren gegangen. Haben doch weitreichende Untersuchungen eines württembergischen Landwirtschaftsrates ergeben, daß z. B. die Zuckerrübenernte bei Anwendung von Rode- und Köpfmaschinen teurer ist als die Handarbeit, so daß also diese Maschinen nur auf arbeiterarme Gegenden beschränkt bleiben müssen. Ein noch ungünstigeres Bild ergibt sich für die Maschinen auch beim Bindemäher; auch er arbeitet nur dann rentierlich, wenn die Gegend keine Arbeiter hat.

Alles in allem zeigten die DLG.-Verhandlungen wieder einmal, daß die Landwirtschaft doch ein ganz außerordentlich weitverzweigtes und darum überaus interessantes Gebiet ist, dem die Allgemeinheit ruhig ein größeres Interesse widmen dürfte, als es bei uns üblich ist, noch dazu in der Jetztzeit, wo wir sicher sind, daß wir unsere Ausfuhr niemals wieder ankurbeln können, so daß in Zukunft alle Teile, nicht bloß das Land, auch die Stadt, davon abhängig sein werden, wie jeweil die Ernteerträge sind.

Zur Räumungsfrage.

Eine amerikanische Stimme zur Briand-Rede.

Die New Yorker „Evening Post" schreibt zu der Senatsrede des französischen Ministers des Aeußeren: Briands Antwort an Dr. Stresemann verlegt das Problem der Rheinlandbesetzung vom politischen auf das wirtschaftliche Gebiet. Keine französische Erklärung habe bisher mit derartiger Offenheit zugegeben, daß die Besetzung am Rhein lediglich ein Handelsobjekt sei. Immerhin erscheine es etwas wie ein Spiel mit dem Feuer, wenn die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wegen einiger Vorauszahlungen auf das Reparationskonto gefährdet werden können.

„Die Deutschen sind vernünftiger als wir."

Der „Paris Matinal" schreibt über die durch die Zwiesprache Stresemann-Briand aufgeworfenen Probleme: Stresemann will den Frieden und mit ihm das deutsche Volk und zwar noch viel aufrichtiger, als wir meinen. Unsere auf Widerspruch und auf Revanche abzielende Psychologie läßt uns schwer glauben, daß ein besiegtes Volk seine Niederlage mit so viel Ruhe hinnehmen kann. Zehn Jahre nach 1870 hatte man

Im Schatten des Verdachts.

Roman von Fritz Skowronnek.

19 (Nachdruck verboten.)

Vor Aufregung bebend, nahm Karl das Gewehr zur Hand. Er zweifelte nicht mehr daran, daß er das Mordgewehr in der Hand hielt, aus dem sein Bruder den Todesschuß erhalten hatte. Währenddessen hatte der Assessor mit dem Pfropfenzieher die Patrone geöffnet. Obenauf ein Stück der Litauischen Zeitung, mit der die großen Posten abgedeckt waren. „Das genügt, um gegen den Burschen einen Steckbrief zu erlassen. Haben Sie, Duttkus, erfahren, was wir dazu brauchen?"

„Ja, der Kerl heißt Abrys Joneleit, ist 25 Jahre alt und ist in Nimmersatt bei Memel geboren. Besondere Kennzeichen: Pockennarbig im Gesicht und das letzte Glied des kleinen Fingers der linken Hand fehlt. Wenn der Bursche nicht über die Grenze gegangen ist, werden wir ihn bald haben."

Der Assessor fuhr sofort zur Oberförsterei, um dem Forstmeister Bericht zu erstatten, und dann gleich weiter zum Gericht. Die Alten wurden hervorgeholt, der Papierfetzen, der bei der Leiche gefunden worden war, paßte mit seinen Rändern genau in den Papierpfropfen, der in der zweiten Patrone als Schrotdeckung gedient hatte. Nun war kein Zweifel mehr möglich, daß man dem Mordbuben auf der Spur war.

13. Kapitel.

Müde und hungrig wanderte Karl Neureuter abends von der Oberförsterei nach Hause. Er hatte noch die Rückkehr des Assessors abgewartet und gehört, daß an der Täterschaft des Abry Joneleit nicht mehr zu zweifeln sei. Nun freute es ihn, daß er den Verdacht gegen Becker nicht ausgesprochen hatte. Dabei kam ihm der Gedanke, daß er sich im Grunde seines Herzens auch mit einem bösen Verdacht gegen Heimbacher getragen hatte. Er empfand es deshalb wie eine Pflicht, noch nach der Försterei zu gehen, und Heimbacher mitzuteilen, was der heutige Tag ans Tageslicht gebracht hatte. Nur einen Happen wollte er „verbeißen" und sich umziehen.

Ein schöner Tag mit klarem Sonnenschein war zur Rüste gegangen. Von einem leisen Windhauch getragen, segelten die weißen Fäden der Wanderspinne, die der Mensch „Altweibersommer" nennt, durch die Luft. Ueberall, an Baum und Sträucher hingen die Fäden. — Ein Flug Enten zog mit pfeifendem Flügelschlag über ihn hinweg. Von weither aus der Luft ertönte der heisere Ruf des Fischreihers, der müde und satt seinem Nest zuflog.

Langsam schritt Karl dahin. Seine Gedanken weilten weit von hier. — Bei seinem Mütterchen und bei Therese. Gestern hatte er einen langen Brief bekommen, worin Therese ausführlich schilderte, wie ihr Leben den Tag über verlief. Die Mutter hatte nur einige Zeilen hinzugefügt, einen Dank dafür, daß er ihr die liebe Tochter zugeführt. Jetzt saßen sie wohl im Schummern beieinander. — Still, ohne Arbeit. Seine Mutter liebte es, diese Stunde bedächtig zu genießen. Früher, als sie noch rüstig war, hatte sie um diese Zeit öfter die Guitarre zur Hand genommen und ihren beiden Buben vorgespielt und gesungen. Noch klangen ihm die alten Melodien im Ohr. — Wenn er nicht zu Heimbacher ging, konnte er heute noch einen langen Brief schreiben und ihr alles mitteilen, was vorgefallen war. Der Besuch in der Försterei konnte ja auch morgen früh nachgeholt werden.

Es war schon dunkel, als er nach Hause kam. Als er die Türe öffnete, erhob sich am Tisch eine Frauengestalt.

„Gott sei Dank, Neureuter, daß Sie kommen. Ich wollte schon wieder weggehen."

„Mein Gott, Frau Heimbacher, Sie . . .? Was ist vorgefallen?"

„Na, hoffentlich noch nichts, aber mich hebt die Angst. — Mein Mann war in den letzten Tagen doch schon ganz anders geworden. — Ich fing an, aufzuatmen. — Heute früh, wie der Assessor weggegangen ist, kriegt er wieder solch einen Anfall. Er geht in der Stube herum wie ein gefangenes Tier im Käfig, er stöhnt und murmelt immer vor sich hin. Ich habe ihn gestreichelt und gebeten, er könne mir doch sagen, was ihn drückt. Er schüttelte den Kopf. Einmal habe ich ihn sagen hören: Ich halte es nicht mehr aus, ich werde verrückt. Mittags hat er nichts gegessen — nachmittags setzte er sich an den Schreibtisch, und fing an, Briefe zu schreiben, einen nach dem andern. — Da habe ich ihm Kaffee hingestellt, den hat er getrunken. Nachher brachte ich ihm eine Flasche Wein, die hat er förmlich heruntergestürzt. — Jetzt sitzt er in der Sofaecke und döst vor sich hin. Es ist geradezu unheimlich."

„Ja, liebe Frau Heimbacher, ich weiß nicht, was ich tun könnte, um Ihnen zu helfen."

„Ach, kommen Sie doch mit und sprechen Sie mit ihm. Der Forstmeister hat ihm auch gut zugeredet, da ist er gleich besser geworden."

„Wenn ich Ihnen damit helfen kann, will ich gleich kommen. Ich wollte so wie so heute noch zur Försterei gehen. — In einer halben Stunde bin ich da."

Es war wirklich so, wie die Frau geschildert hatte. Und er hatte noch nicht alles gesehen. Sie hatte nicht die Tränen gesehen, die dem großen starken Mann beim Schreiben aus den Augen rollten und auf das Papier fielen. Und alle Augenblicke murmelte er vor sich hin: „Ich kann nicht anders handeln, ich würde es nicht aushalten."

Er schloß ein Fach seines Schreibtisches auf und nahm ein halbes Dutzend Briefe zur Hand. „Die hat kein anderer geschrieben als der Schettulat. Und wenn er seine Drohung ausführt, dann gehts morgen los. Nein, lieber mache ich vorher Schluß." Er verschloß die Briefe wieder, stand auf und trat zum Gewehrschrank. Zuerst nahm er seine Doppelflinte heraus und fuhr mit der Hand wie liebkosend die glatten Läufe entlang. „Nein, Alte, du sollst mir den Dienst nicht leisten. Auch du nicht," sprach er ganz laut vor sich hin, als er seinen Drilling zur Hand nahm. Er packte ihn an und zielte nach einem Sperling, der vor dem offenen Fenster auf der Spitze einer Linde saß. „Hast mir manchen guten Schuß getan, alter Kamerad. Dreißig Jahre hast du mich Tag für Tag begleitet."

Er stellte das Gewehr wieder in den Schrank und hob eine kurze Büchse vom Nagel. „Du sollst es tun." Er klappte die Büchse auf und schob eine Patrone hinein. „Eine wird genügen."

Jetzt stellte er das Gewehr neben den Schreibtisch und rief nach dem Knecht. „Hier, Jons, sind vier Briefe. Die bringst du sofort nach Laßdehnen zur Post. Hier ist das Geld. Und hier, nimm das Gewehr, aber vorsichtig, denn es ist geladen, und stelle es mir hinter das Hoftor."

„Ja, was wollen denn der Herr Förster — ?"

„Dummer Kerl, tu, was dir gesagt wird, und frage nicht."

(Forts. folgt.)

sich in Frankreich noch nicht mit der Niederlage abgefunden. Zehn Jahre nach 1918 gibt es in Deutschland kaum einen Willen zur Wiederauflehnung.

Die Deutschen sind vernünftiger als wir. Sie, die durch die Verträge entwaffnet wurden, haben übrigens ein großes Interesse an der allgemeinen Abrüstung und am Frieden. Nach dem Versailler Vertrag hat sich der Haß gegen den Krieg bei ihnen viel schneller entwickelt als bei uns.

Die Wirren in China.

Deutsche Missionare gefangen gesetzt.

Aus Peking wird gemeldet: Während eines Gottesdienstes Mitte Januar drangen 100 Banditen bei Tage in das Gebäude der deutschen römisch-katholischen Mission in Futschau ein und entführten nach einem Zusammenstoß, bei dem einige Chinesen getötet und verwundet wurden, drei deutsche Missionare und eine Nonne als Gefangene. Boten, die nach Fungtschangfu gesandt wurden, um ein Lösegeld von 60 000 Dollar für die vier Deutschen zu fordern, wurden verhaftet. **Darauf wurden Truppen zur Befreiung der Deutschen abgeschickt. Als die Truppen zum Angriff schritten, stellten die Banditen die Deutschen vor sich auf. Während des Kampfes starb, wie gemeldet wird, die Nonne vor Aufregung. Ein Deutscher wurde verwundet.**

Die Frage der Neuwahlen. Einer Berliner Blättermeldung zufolge haben in den letzten Tagen zwischen den maßgebenden Führern der Regierungsparteien die ersten unverbindlichen Besprechungen über die Frage der Neuwahlen stattgefunden, die akut werden würde, wenn die Verhandlungen zwischen Zentrum und Deutscher Volkspartei über das Reichsschulgesetz nach der Tagung des Reichsschulausschusses der Deutschen Volkspartei endgültig scheitern sollten.

Aus der Zentrumspartei. Auf dem Parteitag der Westfälischen Zentrumspartei in Hamm ergriff auch der Abg. Imbusch das Wort zu bemerkenswerten Ausführungen. Er sagte u. a.: Die Differenzen im Zentrum sind noch nicht erledigt. Sie lassen sich nicht erledigen durch schöne Erklärungen; davon können sich die armen Leute kein Pfund Brot kaufen. Meiner Auffassung nach hat die Regierung in wirtschaftlichen und sozialen Dingen manchmal falsche Auffassungen vertreten. Bei der Besoldungsordnung ist nicht die Wirkung auf die anderen Kreise des Volkes, auf Wirtschaft, den Arbeiter- und Mittelstand, berücksichtigt worden. Man hätte nicht die Forderungen der Arbeiter ablehnen sollen mit dem Hinweis darauf, daß die Wirtschaft sie nicht tragen könne, und gleichzeitig die Besoldungsordnung den Beamten geben sollen. Die Besoldungsordnung erfordert solche Summen, daß Reichsbahn und Reichspost Aufträge rückgängig machen mußten und viele Arbeiter dadurch arbeitslos geworden sind. Es ist das Notwendigste, daß wir für jeden Arbeit und Brot schaffen. Abg. Stegerwald kritisierte die Art und Weise, wie die Besoldungsordnung zustandegekommen ist und forderte, daß die Stellung der Arbeiter im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben gebessert werde. Die zum Schluß angenommene Entschließung stellt sich auf den Boden der Entschließung, die am 29. Januar vom Reichsparteiausschuß in Berlin gefaßt wurde.

(::) Die französische Regierung hat die autonomistische Zeitschrift „Dr Mühlstaan", der als Ersatz für die im Elsaß bereits verbotene Zeitung „Dr Schlifftaan" erscheinen sollte, beschlagnahmt, bevor die Ausgabe in den Verkehr gebracht werden konnte. — Wie Havas aus Straßburg berichtet, wird Baron Claus Zorn von Bulach gegen seine Verurteilung zu 13 Monaten Gefängnis die Nichtigkeitsbeschwerde einreichen und ferner durch seinen Advokaten ein Gnadengesuch an den Präsidenten der Republik richten lassen.

— Das Kriegstagebuch des verstorbenen englischen Feldmarschalls Haig, das in offenherzigster Form an Feldherren und Staatsmännern des Weltkrieges Kritik übt, ist, dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, dem britischen Museum zur Aufbewahrung versiegelt übergeben worden. Es darf erst im Jahre 1940 veröffentlicht werden.

— Die Erregung in Indien dauert an. In Madras wurde der Generaladvokat von Madras, der Inder Venkatrama Sastri, als er mit dem Auto nach Hause fuhr, von einer Menge angegriffen und schwer verletzt. — In Kalkutta wurden bei den Unruhen 80 Studenten verhaftet. Bei den Unruhen sind auch viele Polizisten verletzt worden.

— In einer Pariser Depesche der „New York Times" wird die Höhe einer fixierten Reparationsschuld, wie Parker Gilbert sie für möglich halte, mit 12½ Milliarden Dollar angegeben.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 8. Febr. (Laasphe liegt zwischen Amalienhütte und Erndtebrück.) Diese Auskunft erteilte eine Stelle in Münster auf eine Anfrage aus Remscheid, wo denn eigentlich Laasphe liege. Das Schreiben, das uns vorliegt, hat überhaupt eine interessante Vergangenheit und ist an sechs Orten gewesen, bis es seinen Bestimmungsort erreicht hat. Keiner wußte, wo Laasphe lag. Eine Stelle in Bielefeld gab an, Laasphe liege im Kreise Siegen. — Schuld daran ist wohl, daß Laasphe auf keiner Landkarte steht, vor allem nicht auf den Eisenbahnverkehrskarten. Kleinere Orte, wie Wallau, Erndtebrück, Allendorf und andere sind dort verzeichnet. — Ein Mitglied der Kreisverkehrskommission hat nun beim Herrn Landrat den Antrag gestellt, dafür Sorge zu tragen, daß Laasphe mit seinen beiden Bahnhöfen als verkehrsreichster Ort des Kreises in den Verkehrskarten des diesjährigen Sommerfahrplans zu finden ist. — Interessieren dürfte es in diesem Zusammenhang, daß unsere Stadt doch noch lange nicht überall so unbekannt ist. In Amsterdam konnte man z. B. vor dem Kriege gedruckte Fahrkarten nach Laasphe bekommen. In Städten wie Dortmund, Bochum, Essen, Elberfeld-Barmen usw. ist Laasphe auch durchaus nicht unbekannt.

* **Laasphe,** 8. Febr. Am Samstag den 11. ds. Mts. findet im Saale des Herrn Fuchs, „Westfälischer Hof", ein Konzert-Abend statt, gegeben von Frl. Hanna Franke-Marburg und Herrn Erhardt Klonk-Marburg, ehem. Mitglied der Münchener und Leipziger Bühne. Zum Vortrag kommen Lieder von Liszt, Wolff, Schumann, Balladen von Löwe, Arien und Duette von Mozart. Eine besondere Ueberraschung bietet der zweite Teil des Programms, in dem Duette und Arien aus der komischen Oper „Der Wildschütz" von Lortzing, im Kostüm gespielt und gesungen werden. Wie die Marburger Zeitungen berichten, ernteten Frl. Franke und Herr Klonk mit diesen kleinen, überaus komischen Aufführungen in den Marburger Stadtsälen, „stürmischen, nicht endenwollenden Beifall". Frl. Luise Mittelmann-Laasphe wird in liebenswürdiger Weise dazu beitragen, das Programm durch einige Vorträge am Klavier zu bereichern. Die Begleitung der Solisten liegt ebenfalls in ihren Händen. Um Jedem den Besuch zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis auf 1 Mk. festgesetzt. Die Karten sind bei Herrn Fuchs erhältlich.

⊗ **Feudingen,** 8. Febr. Am Sonntag den 5. ds. Mts. fand hierselbst im Paulusheim eine Bürgerversammlung der Gemeinden des Kirchspiels Feudingen statt, die von über 300 Personen besucht war. Die Versammlung dauerte von 3.15 bis 6.15 Uhr nachmittags und hatte zum Gegenstand ihrer Verhandlungen das neue Landgemeinderecht und die Frage der Aufhebung der Gemeindekassenverwaltung in Feudingen. Herr Gemeindevorsteher Ebbinghaus aus Klafeld war zu einem Vortrage über die künftige Gestaltung der Selbstverwaltung der Gemeinden eingeladen. Er wies in seinen Ausführungen auf die nach der Novelle zur Landgemeindeordnung vom 27. 12. 27 bedeutend erweiterten Zuständigkeiten der Gemeindevorsteher besonders hin. Nach dem Vortrage fand eine lebhafte, allgemeine Aussprache statt, die nachfolgende, einstimmig angenommene Entschließung zum Ergebnis hatte: „Gegen die beabsichtigte Aufhebung der Gemeindekassenverwaltung in Feudingen und Zusammenlegung aller Kassen nach Erndtebrück erheben wir einmütig schärfsten Einspruch. Wir sind der Ansicht, daß bei Verwirklichung dieser Idee wenig oder garnichts gespart wird, daß sogar in einigen Jahren der Apparat in Erndtebrück teurer wird als heute bei getrennter Verwaltung. Für die Bewohner des Lahntals hat außerdem die Sache bedeutende wirtschaftliche Nachteile und der Verkehr wird dadurch außerordentlich erschwert. Das öffentliche Wohl der betroffenen Gemeinden würde durch eine solche Maßnahme stark beeinträchtigt, aber auf keinen Fall gefördert. Den Gemeinden ist zudem nach der kürzlich erfolgten Reform der Landgemeindeordnung in der Verwaltung ihrer Finanzangelegenheiten weitestgehende Selbständigkeit garantiert. Wir werden uns daher unter keinen Umständen diese, uns neu und klar zuerkannten Rechte zu Gunsten anderer Gemeinden nehmen lassen, zumal die Kasse in Feudingen schon seit annähernd 100 Jahren besteht."

)!(**Feudingen,** 8. Febr. Der hiesige Schweineversicherungsverein hielt am vergangenen Freitag abend im Lokale des Gastwirts Wilh. Müller hier seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und gedachte mit kurzen Worten des verstorbenen Mitgliedes und Schriftführers Wilhelm Dörr. Zum Andenken erhoben sich die Versammelten von ihren Sitzen. Die Rechnungslage ergab einen Reingewinn von 400,72 Mk. im Jahre 1927. Das gesamte Vereinsvermögen beträgt am 1. 1. 1928 930,22 Mk. Die Anzahl der Mitglieder betrug am 1. 1. 1928 140. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder: Christian Wied (Vorsitzender), Gustav Hoffmann (Rendant), Heinrich Weber (Taxator), Friedr. Dietrich (Taxator) wurden wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Herr Heinrich Herling gewählt. Die für das Jahr 1928 zu zahlenden Beträge wurden von 1½ auf 1¼ Prozent ermäßigt. Die günstige Entwicklung des Vereins in den letzten paar Jahren und die geleisteten, allgemein befriedigten Entschädigungen dürften wohl für die dem Verein noch Fernstehenden ein Ansporn sein, im neuen Jahre Mitglied des Vereins zu werden.

Erndtebrück, 8. Febr. Das Werk in Birkelbach der Rhein. Apparate- und Kühlwerksbau G. m. b. H., Sitz Mülheim, ging vorgestern durch Zwangsverkauf in den Besitz der Firma Chr. Spies & Co., Arfeld, über. Wohl in keiner Branche sind die verheerenden Wirkungen der Inflation so in Erscheinung getreten, als gerade in der Holzbranche. Wenn auch im Handel infolge mancher recht fragwürdigen Neugründung mit entsprechenden Verlusten zu rechnen war, so ist auch in der Sägeindustrie manche Existenz vernichtet worden. Neben den Einwirkungen der Inflation waren es vor allem auch die ständigen und recht erheblichen Schwankungen auf dem Holzmarkt, welche Dispositionen auf lange Sicht erschwerten und noch immer erschweren. Auch heute ist die Zeit noch nicht abzusehen, wo sich die Preise wieder in ruhigen und mäßigen Bahnen bewegen werden, sodaß manches Werk, sofern es nicht mit den neuzeitlichsten Anlagen versehen ist, hart um seine Existenz zu kämpfen hat. — Möge es der neuen Firma gelingen, den Betrieb in Birkelbach, wenn auch in einem anderen Fabrikationszweig, rasch wieder auf seine einstige Höhe zu bringen. Im Interesse unserer heimischen Bevölkerung wäre dies sehr zu begrüßen.

Arfeld, 8. Februar. In unserer Kirche wurde die Kanzel repariert und als man das Kanzelpult abbrach, fand man zwei alte Schriftstücke, die in den Jahren 1760 und 1860 wohl bei einer ähnlichen Reparatur dort niedergelegt worden waren. Das Schriftstück aus dem Jahre 1760 enthält manche interessante Angaben über die damaligen Zeitverhältnisse und hat folgenden Wortlaut:

Diese Cantzel Ist Von mir, Johannes Fischer, zum Richstein Im Jahr 1760 den 20ten tage May als Schreiner Meister Verfertiget, und anjetso leben wir In Einer theuren Zeit. Die Mäste Korn gilt 1 Reichstaler 7 Silbergroschen 4 Pfg. Die Mäste gärste 1 Reichstaler. Die Mäste Weiße Hafer 1 Reichstaler. Die Mäste schwartze Hafer 40 Silbergroschen. Die Mäste Kartoffel 22 Silbergroschen 4 Pfennig. Der Centner Heu a 2 Reichstaler, eine Kuh a etliche 20 Reichstaler, und alles ist sehr theuer, eine Carliene gilt 8 R. T., eine Luigdore 6 R. T. 30 Silbergroschen; ein Ducat 4 R. T., eine Dictun 2 R. T. 10 S. Gr., ein harter gulde 1 R. T. und ist so zu sagen unter den gemeinen Leuten nichts wie halbe gulden und 15 Kreutzerstück. Solches geld ist durch das Krieges Heer In dieser Gägent ausgestreuet worden, 1759 haben wir das ganze halbe Jahr die frantzösische Völkern In hiesigem Lande gehabt und im nach sommer haben die Engeländer hier uns fast alles ausfuragieret und die beyde Armeehen haben von Battenberg biß marburg gestanden eine Zeit lang, und nahhero haben die alliierten Armee die frantzösische zum Weichen gebracht, daß marburg bombardieret auch darinnen 5000 man zu Kriegsgefangenen gemacht und die gantze frantzösische armee bis Gießen zurückgeschlagen, und sich beyde armeehen da sehr fortheyl hafft eingeschantzet und in den verschantzten Lägern gestanden biß den 12. Februaro 1760, auch etliche tage vor ersagtem Datum haben die Engeländer die frantzosen aus Dillenburg geschlagen und da Von 400 Man da von zu Kriegsgefangenen gemacht und die Winter Quartiere bezogen hier durch ins Kölnische und Münsterische. So eine Colong hier durch das land daß zwey nachte in arfeldt 2 Regimenter von 1000 man gelegen und In Richstein 1 Regiment Hannoveraner und der Krieg ist noch nicht entwickelt. Der Fürst Von Waldeck Ist jetzt Vormund über dieses Landt, und unser Junger Graf Johann Ludwig ist zu Erlangen auf der universität. Prädiger ist hier Herr Pfarrer Konrath Kneipp. J. S.

Richstein, den 20. May 1760.

Johannes Fischer, schreiner.

Das Schriftstück aus dem Jahre 1860 enthält Angaben über die Geschichte der Kirche, die wirtschaftlichen und steuerlichen Verhältnisse der Gemeinden Arfeld und Richstein. Damals wurde die Kirche mit einem Kostenaufwand von 2380 Talern repariert. Das Schriftstück enthält am Schluß folgende Angaben:

In dieser Zeit war Patron Seine Durchlaucht der regierende Fürst Alexander Carl zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein auf Wittgenstein.

General-Superintendent Wiesmann zu Münster.

Superintendent Friedrich Wilhelm Winckel, Oberpfarrer zu Berleburg.

Gott der Herr der Allmächtige walte über uns, unsern Gemeinden und dies Gotteshaus, und behüte es vor aller Gefahr. Er helfe das Werk vollenden.

Arfeld, den 22. Dezember 1860.

Das Presbyterium.

Unterzeichnet haben:

Adolf Christian Carl Heller, geb. in Mandern im Fürstentum Waldeck, hier eingeführt am 28. Dec. 1858 als Pfarrer.
Diacon Heinrich Reuter genannt Bachmann.
Aeltester Jakob Hartmann, Herneifer.

Die Berliner Uraufführung des Requiems in F-moll (opus 20) von Friedrich Kiel am 8. Februar 1862.

Von Studienrat Fr. Loos-Siegen.

Es sind jetzt 66 Jahre her, daß unser Wittgensteiner Landsmann Friedrich Kiel zum ersten Male mit einer größeren Komposition an die Oeffentlichkeit trat. Bis dahin war er in den Berliner musikalischen Kreisen nur als Klavierlehrer und Komponist von Klavier- und Kammermusikwerken geringeren Umfangs bekannt geworden. Die Aufführung des Requiems in F-moll — bekanntlich hat Kiel einige Jahre vor seinem Tode noch ein zweites Requiem in As-dur geschrieben — stellte ihn plötzlich in die vorderste Reihe der zeitgenössischen Komponisten [1]). Sein Ruhm drang von nun an weit über Berlin hinaus in die musikalischen Kreise ganz Deutschlands.

Ueber diese Konzertveranstaltung wurde mir aus dem Fürstl. Archiv des Schlosses Wittgenstein Material zur Verfügung gestellt, das aus Abschriften von Konzertkritiken führender Zeitungen besteht, die der damalige Fürst Alexander nach dem Konzert gesammelt hat. Um folgende Zeitungen handelt es sich: Allgemeine Preußische Kreuzzeitung vom 11. 2. 1862, Königliche Privilegierte Berlinische Zeitung (die heutige Vossische Zeitung) vom 11. 2., National-Zeitung vom 13. 2., Schlesische Zeitung vom 16. 2., Berliner Montags-Post vom 17. 2., Neue Berliner Musikzeitung vom 19. 2. und Berliner Allgemeine Zeitung (ohne Angabe des Datums). Aus dieser Aufzählung ersieht man, daß es sich um 7 Zeitungen verschiedener Gattung und politischen Stellung handelt, die die Gewähr dafür bieten, daß man sich ein allgemeines, nicht persönlich gefärbtes Urteil über das Werk und seine Aufführung bilden kann.

Das umfangreiche Konzert, dessen Hauptgegenstand Kiels Requiem bildete, war eine Veranstaltung des Berliner Frauenvereins zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung. Dieser Verein pflegte in seinen Konzerten von Zeit zu Zeit einen lebenden Kirchen- und Oratorienkomponisten zu Worte kommen zu lassen, und so fiel diesmal die Wahl auf Kiel, denn man wußte, daß seit 2 Jahren Musikdirektor Stern, der damalige Leiter des bekannten Berliner Konservatoriums, in den Bereich der Studien seines Chores ein Requiem von Kiel gezogen hatte, das inzwischen konzertreif geworden war. Kiel hatte im stillen gespart, so daß er imstande war, die Kosten der Abschriften der Chor- und Orchesterstimmen und kurz vor der Aufführung auch die Kosten der Orchesterprobe selbst zu tragen. Man kann sich vorstellen, daß ihm dies nicht leicht geworden ist, da der Klavierunterricht, von dem Kiel bis dahin hauptsächlich lebte, nur wenig einbrachte. Der Kritiker der Berliner Montags-Post knüpft hieran eine bemerkenswerte Erwägung: „Der Maler hängt sein Bild für jedermann an die Wand, ein Gedicht wird vorgelesen, selbst ein Trauerspiel für einige Taler gedruckt; musikalische Kunstwerke größeren Umfanges gelangen ohne einen zusammengesetzten kostspieligen Apparat nicht einmal zur sinnlichen Erscheinung. Nach unsäglichen Mühen von Hunderten ist alsdann immer erst eine flüchtige Aufführung gewonnen, zu deren Wiederholung es immer wieder abermaliger Vorarbeiten bedarf." Man bedenke, daß dieses Requiem die Ausmaße eines Oratoriums besitzt, das außer 4 Solisten einen großen gemischten Chor und ein starkes Orchester erfordert. Heute würde seine Aufführung einen ganzen Konzertabend ausfüllen; in der damaligen, weniger nervösen Zeit vermochten die Zuhörer aber noch außer einigen anderen Vorträgen eine größere Instrumentalkomposition, das D-moll-Konzert von J. S. Bach, über sich ergehen zu lassen.

Uebereinstimmend bekennen sämtliche Kritiker, daß das Konzert — insbesondere die Darbietung des Requiems — allen Beteiligten zum höchsten Ruhme gereichte. Sie widmen warme Dankesworte nicht nur dem Komponisten, sondern auch den Ausführenden und den Veranstaltern des Konzertes. Der Kritiker der Königl. Privilegierten Berlinischen Zeitung wendet sich außerdem noch an das Konzertpublikum und gibt der Hoffnung Ausdruck, „daß auch diejenigen Besucher der Konzerte des Frauenvereins, die entweder überhaupt kein volles Verständnis für ernste Musik haben oder dem Neuen nicht recht zugeneigt sind, sich zufrieden erklären werden, wenn sie hören, daß es sich hier um ein wirklich bedeutendes neues Werk eines ebenso talentvollen wie unermüdlich fleißigen Komponisten handelte, ein Werk, das das volle Recht hatte, in die Oeffentlichkeit zu treten, aber dazu eben einer äußeren Unterstützung bedurfte, wie jede Schöpfung, die nicht dem Tagesgeschmack und dem oberflächlichen Kunstsinn huldigt." Der Kritiker hebt dann hervor, daß Kiels Name unter den Berliner Musikern schon seit einigen Jahren einen sehr guten Klang habe. „Man kennt ihn aus einer Anzahl Kompositionen auf dem Gebiete der Kammermusik als einen geistvollen und in allem Technischen außerordentlich gewandten Komponisten; in weitere Kreise vermochte aber sein Ruf bis jetzt nicht zu dringen, weder innerhalb noch außerhalb Berlins. Kiel schrieb bisher fast nur in Gattungen, die ihrer Natur nach nicht populär sind [2]), auch seine musikalische Gedankenfülle und Darstellungsweise hatte, obschon weit entfernt von allem Unverständlichen, doch mehr das Gepräge einer feinen und sinnigen Natur, als den entschiedenen Charakter, der die Masse fortreißt; endlich fehlte es ihm wohl auch persönlich ganz und gar an den Eigenschaften, die am schnellsten zu einer gewissen äußeren Geltung führen und durch die heute (!) einzelne Komponisten sich einen Ruf erwerben, der zu dem, was sie leisten, in gar keinem Verhältnis steht; er hat als ein stiller und bescheidener Klavierlehrer Jahre lang unter uns gelebt, fleißig gearbeitet, mehr an die Sache, als an sich selbst gedacht; er hat weder für sich selbst gesprochen, noch eine Schar von Freunden um sich gesammelt, die sein Lob in den Salons der vornehmen Welt oder in der Presse verkünden, sondern es seinen Werken überlassen, für ihn zu sprechen, und auch dieser Weg hat ihn zum Ziele geführt und wird ihn weiter führen". Leider hat der Kritiker mit dieser optimistischen Prophezeiung nicht recht behalten. So sympathisch es uns berührt, daß Kiel in wohltuendem Gegensatz zu so vielen Virtuosen der Reklame es nicht verstand, sich selbst in Scene zu setzen und mit Hilfe der Presse von sich reden zu machen, so sehr müssen wir es anderseits bedauern. Wie im Wirtschaftsleben, so geht es auch in den Sphären der Kunst nicht ohne Reklame. Kiel würde heute eine ganz andere Beachtung gefunden haben, wenn er seine Bescheidenheit zurückgestellt und die Presse in Atem gehalten hätte. Leider kann man es oft beobachten, daß bedeutende Künstler, die eine geschäftstüchtige Propaganda unterschätzen oder bewußt ablehnen, nicht die gebührende Anerkennung finden können. —

Den größten Raum in den Kritiken nimmt nach der Würdigung des Komponisten die Besprechung des aufgeführten Werkes selbst ein. So reizvoll es wäre, auf diese Analysen näher einzugehen, so muß ich doch davon Abstand nehmen, da die Komposition sicherlich kaum einem der Leser bekannt ist. Es soll deshalb nur gesagt werden, daß die Kritiker übereinstimmend den hohen sittlichen Ernst des Werkes rühmen, das aus der Fülle individuellen Lebens hervorgegangen sei, uns es als ein weihevolles Tongewebe ansprechen, das Wohlklang, Feinheit und Geschmack mit höchster Kunst vereint zeige.

Der Kritiker der Schlesischen Zeitung bekennt: „Kiels tiefernstes und gedankenvolles Werk hat die Zuhörer in das größte Erstaunen versetzt und unsere gesamte Kritik bewogen, den Tonsetzer einstimmig auf das Schild zu erheben. Deutschland ist auf diesem Gebiete [3]) um einen Meister ersten Ranges reicher." In der Berliner Montags-Post heißt es sogar: „Das Requiem von Kiel ist in der musikalischen Welt Berlins wirklich ein Ereignis.

[1]) Ueber Bedeutung und Form eines Requiems, d. h. einer Totenmesse, vgl. Heft 4 des „Schönen Wittgenstein" S. 131.

[2]) Nämlich meist in Kanons und Fugen, die er z. T. Liszt gewidmet hat.

[3]) Gemeint ist: auf dem Gebiete der Kirchenmusik.

Kirchmeister Friedrich Afflerbach gen. Kenne.
Aeltester zu Richstein Carl Böttger gen. Kinnemann.
Lehrer zu Arfeld von Bernhard Müller aus Cappel im Münsterland.
Lehrer zu Richstein Heinrich Schreiber aus Puderbach bei Laasphe.
Küstergehülfe Christian Schneider in Riehlshause, dahier.

Die beiden Schriftstücke sind unter Beifügung der Hauptereignisse seit 1860 wieder in ihrem alten Orte niedergelegt worden.

Siegen, 8. Febr. Hier veranstaltete die Frauengruppe der Deutschen Volkspartei gemeinsam mit der Jugendgruppe einen gut besuchten Unterhaltungsabend, in dem Fräulein Ax einen Lichtbildervortrag über Deutsche Dome und über die vielumstrittene Marienburg im Osten hielt. Passende Gedichte sowie Musikvorträge umrahmten den mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag. Nach demselben wurden einige geschäftliche Fragen erörtert. Die Zusammenkünfte sollen nun wieder pünktlich an einem jeden ersten Montag im Monat stattfinden. Im Hinblick auf die in diesem Jahr zu tätigenden Wahlen wurde es für nötig erachtet, auch die Frau in politischer Beziehung zu schulen. — Dieser Beschluß kann nur allen anderen Ortsgruppen empfohlen werden.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Kunst-Wittgenstein, 6. Febr.

Ein viel besprochenes und auch viel umstrittenes Gesprächsthema bildet zur Zeit die im Gange befindliche Auflösung der Gutsbezirke. Die Vereinigung mit Land- und Stadtgemeinden bildet bei der Belegenheit der Gutsbezirke nicht geringe Schwierigkeiten, aber es muß und wird ein Weg gefunden werden, auch diese zu überwinden, da das Gesetz Erfüllung verlangt. In diesem Zusammenhange kommt Verfasser dieses auf den Artikel in Nr. 15 der Wittgensteiner Zeitung zu sprechen, welcher am Schlusse besagt, daß die Stadtverordnetenversammlung einstimmig dafür gewesen sei, daß der Forstwirtschaftsbezirk Laasphe in diese Stadt eingemeindet wird, ebenso die Gemeinde Kunst-Wittgenstein. Es soll nicht Aufgabe sein, Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung zu kritisieren und gern soll der Stadt Laasphe ein recht großer Gebietsteil des Gutsbezirks gegönnt sein, daß aber im Verfahren, betreffend Auflösung der Gutsbezirke, gleich eine gar nicht zur Debatte stehende Eingemeindung unserer Gemeinde nach Laasphe geplant ist, gehört in dieser Form in das Reich eines Aprilscherzes. Das Verfahren wegen Auflösung der Gutsbezirke regelt sich nach einem neuen Gesetze, sonstige Eingemeindungen nach der Landgemeindeordnung und haben hierzu alle Beteiligten das Recht, gehört zu werden. Niemand wird Gründe dafür ins Feld führen können, warum die Gemeinde Kunst-Wittgenstein nicht auch fernerhin wie bisher als selbständige Gemeinde bestehen kann, umsomehr als ihr durch die Auflösung des Gutsbezirks naturgemäß größere Gebietsteile zufallen. Anderseits liegt die Gemeinde nicht etwa im Gemenge von Laasphe, man könnte den umgedrehten Fall eher behaupten.

Anm. d. Schriftl.: Die Eingemeindung von Kunst-Wittgenstein nach hier soll selbstverständlich in getrenntem Verfahren erstrebt werden, hat also mit der Auflösung der Gutsbezirke direkt nichts zu tun.

Vermischtes.

— **Dillenburg**, 7. Febr. Welcherlei Tricks mitunter nötig sind, um einen Verbrecher seiner Tat zu überführen, beweist die Art und Weise, wie man den Oberntha ler Mädchenmörder zur Ablegung eines Geständnisses veranlaßte. Seit 6 Monaten saß der 21jährige Arbeiter Peter wegen Mordes in Untersuchungshaft. Andauernde Vernehmungen waren erfolglos; er leugnete hartnäckig wie immer. Eines Tages rauchte in der Zelle des Untersuchungsgefangenen der Ofen so stark, daß man gezwungen war, den Häftling in einer Zelle unterzubringen, in der bereits der Straßenräuber Franz E. inhaftiert war. Die beiden freundeten sich nach einiger Zeit an. E. erzählte von seinen Taten, aber Peter mied geflissentlich, über den Mord zu sprechen. Er behauptete vielmehr gegenüber seinem Zellengenossen, er sitze wegen schweren Einbruchs, den er in Herborn begangen habe, in Haft. Ein Morgen kam. Franz E. weigerte sich, den Weisungen des Gefängnisbeamten Folge zu leisten; er wurde widerspenstig und bekam mit der Begründung: „Räuber und Mörder sind ein Gesindel!“ gleich dem jugendlichen Mörder Fesseln angelegt. Jetzt bekannte Peter Farbe. Er erzählte, daß er tatsächlich unter Mordverdacht stehe, aber er behauptete, unschuldig zu sein. Die gemeinsamen Härten, die sie zu erleiden hatten, führten schließlich doch zu größerem Vertrauen zwischen den Zellengenossen. E. erzählte dem Peter ausführlich, wie er im Westerwald eine Bauersfrau auf der Landstraße beraubt habe, und bat Peter, er möge ihm ein wichtiges Beweismittel — ein rotes Halstuch — in seinem Bett verstecken. Peter tat das, knüpfte daran aber die Bitte, daß E. ihm zwei Kassiber in die Freiheit schmuggeln müsse, gelegentlich der bevorstehenden Ueberführung nach Frankfurt, von der der Straßenräuber immer gesprochen hatte. Doch schon am nächsten Tage kamen Peter Bedenken. Er bangte um seine Kassiber und erzählte dem Zellengenossen, daß er einmal gelesen habe, zu einem leugnenden Mörder hätte man einen Landstreicher in die Zelle gelegt, um jenem ein Geständnis zu entlocken. Franz E. tat entrüstet, er sah in diesen Worten eine Anspielung, beschuldigte Peter mangelnden Vertrauens und wollte ihm die Kassiber, die wichtige Zeugen in ihren Aussagen beeinflussen sollten, zurückgeben. Jetzt wehrte Peter ab; er entschuldigte sich und ließ E. die Kassiber, denn diese Botschaften in die Freiheit waren für ihn von großem Nutzen. Tage vergingen. Eines Nachts legte sich der von vielen Vernehmungen und langer Zelleneinsamkeit zermürbte Jugendliche zu dem Straßenräuber auf die Pritsche und beichtete. Er brauchte einen Menschen, dem er sich offenbarte. Zitternd und bebend erzählte er die Einzelheiten der Tat. Er wollte eine reiche Bauerntochter heiraten, aber Marie, seine frühere Geliebte, die von ihm schwanger war, stand dazwischen. Gedanken wurden in ihm wach, sie zu beseitigen. Und eines Abends, als er sie nach einem Lebensmitteleinkauf traf, lockte er sie nach dem dunklen Bahnhof, preßte sie gegen die Wand eines Wärterhäuschens und erwürgte sie. Die Leiche warf er in einen Bach. Man verhaftete ihn als der Tat verdächtig, weil sich Zuckerspuren an seinem Anzug fanden, die von den Lebensmitteln herrühren sollten, die die Ermordete bei sich getragen hatte. Peter bat seinen Zellengenossen erneut, Schweigen zu bewahren. Am nächsten Morgen wurden sie zum Baden geführt. Als Peter zurückkam, wartete er stundenlang vergebens auf Franz E. Dann wurde er zur Vernehmung geholt. — Der Untersuchungsrichter legte Peter ein neues Protokoll vor, und er erfuhr, daß er in der letzten Nacht einem Kriminalbeamten Emmerich aus Frankfurt gebeichtet hatte. Der rauchende Ofen, das auffässige Verhalten gegenüber dem Wachtmeister und der „Straßenraub“ waren die Requisiten dieser Komödie, die der findige Kriminalist gespielt hatte, um den Mörder zum Geständnis zu bringen.

□ **Explosion in einer Pulverfabrik.** Im Gewächshaus der Köln-Rottweiler Pulverfabrik in Au an der Sieg entstand aus bisher noch unbekannter Ursache eine heftige Entzündung mit weithin hörbarem Knall, durch die ein Arbeiter derartige Brandwunden am ganzen Körper erlitt, daß er kurz darauf verschied. Eine Wand des Gewächshauses wurde vollständig herausgedrückt; die Fensterscheiben wurden zertrümmert. Es wird vermutet, daß Sprengkörper im Gewächshaus aufbewahrt worden sind.

△ **Marburg.** (Großzügiger Ausbau des Marburger Stadions.) Der Magistrat beschloß in seinen letzten Sitzungen, das gesamte südlich des Stadions gelegene Gelände des Hirsefeldes zu kaufen und zu einer Sport- und Spielwiese auszubauen. Zugleich ist beabsichtigt, auf diesem Gelände ein Sommerbad zu errichten. Weiter geht der Stadtverordnetenversammlung ein Antrag zu, die für die Durchführung der genannten Projekte notwendig gewordene Verlängerung und Verbreiterung des Hochwasserdammes zu genehmigen.

△ **Kirchhain.** (Großfeuer durch spielende Kinder.) Ein Großfeuer vernichtete in Schweinsberg die Scheunen der Arbeiterwitwe Stöcker und des Landwirts Estor sowie ein Stallgebäude. Die in den Gebäuden aufgestapelten Erntevorräte und landwirtschaftlichen Maschinen verbrannten; das Vieh konnte gerettet werden. Während der Landwirt ziemlich gut versichert ist, ist die Brandkatastrophe für die unversicherte Arbeiterwitwe ein harter Schlag. Das Feuer ist, wie festgestellt wurde, durch spielende Kinder verursacht worden.

△ **Wetzlar.** (Von der Hochspannung erschlagen.) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Altenkirchen (Kr. Wetzlar). Dort wurde der Dachdeckermeister Wilhelm Gerhardt aus Klein-Ahrdt, als er auf dem Transformatorhaus das Dach reparierte und dabei unversehens mit der Hochspannungsleitung in Berührung kam, von dem Starkstrom getroffen und auf der Stelle getötet. Der Mann fiel als Leiche vom Dache herab.

△ **Friedberg.** (Das Friedberger Polytechnikum.) Nachdem vergangenes Jahr der erste Teil des Polytechnikum-Neubaues erstellt wurde, ist nunmehr auch der zweite Flügel so weit fertiggestellt, daß er bereits in Betrieb genommen werden konnte. Die Ausstattung der einzelnen Laboratorien, an die sich zwei Hörsäle mit 130 und 60 Sitzplätzen anschließen, ist so vollkommen, daß das Polytechnikum allen modernen Anforderungen entsprechen wird.

△ **Hersfeld.** (Die Handtasche mit 300 Mark gestohlen.) Im hiesigen Bahnhof wurde ein Handwerksbursche aus Mülheim verhaftet, der im dringenden Verdacht stand, einer Dame im Fuldaer Bahnhof die Handtasche mit 300 Mark Inhalt geraubt zu haben.

** **Ehrenbreitstein.** (Großangelegter Schwindel.) Im Frühjahr vorigen Jahres tauchte hier eine sehr repräsentable Person auf, nannte sich Kaufmann und richtete in einem Gebäude im Mühltal ein großes Fremdenheim ein. Alles wurde auf das eleganteste ausgestattet, Weine, Lebensmittel wurden in großen Mengen bezogen, aber nicht bezahlt. Als die zahlreichen Gläubiger nach Monaten drängten, verstand der Großzügige sie zu trösten, pumpte weiter und lebte herrlich und in Freuden. Da nahm sich die Staatsanwaltschaft der Sache an; als aber Polizei erschien, lag der Mann krank zu Bett. Nun ist der Mann, der sich als ganz geriebener Schwindler entpuppte und zahlreiche Handwerker und Geschäftsleute hereingelegt hatte, spurlos verschwunden.

** **Bickendorf,** Eifel. (Die Stigmatisierte von Bickendorf.) Vor ungefähr einem halben Jahr erregte der Fall einer angeblich stigmatisierten Frau aus Bickendorf (Kr. Bitburg/Eifel), zu der Tausende hinpilgerten, im Rheinland berechtigtes Aufsehen, das allerdings von den Ereignissen in Konnersreuth vollständig in den Hintergrund gedrängt wurde. Seinerzeit hatte die bischöfliche Behörde zu Trier jeden Besucher des Rätsels von Bickendorf mit Exkommunikation belegt. Wie nunmehr als Ergebnis der Untersuchung dieses Falles durch eine gemischte ärztliche und geistliche Kommission verlautet, hat die Person sich die Wunden an Händen, Füßen und Brust durch dauerndes Reiben mit einer scharfen Zahnbürste selbst beigebracht. Der Volksbetrug dieser angeblich im religiösen Wahn Stigmatisierten steht damit einwandfrei fest.

— **Eisenach**, 7. Febr. Auf der Lokomotive des Schnellzuges D 188 ereignete sich zwischen Erfurt und Eisenach ein sonderbarer Unglücksfall. Aus einem Abteil des mit großer Geschwindigkeit vorbeifahrenden Eilzuges E 9 wurde in der Nähe von Gotha von einem Reisenden eine leere Flasche geworfen. Die Flasche traf mit großer Wucht den linken Arm des Heizers der Schnellzuglokomotive, zerschmetterte ihm den Ellenbogen und zerschnitt die Sehne des Armes. Der D-Zug mußte zum Halten gebracht werden, und ein im Zuge anwesender Arzt leistete dem Verunglückten erste Hilfe. Der Unfall wird voraussichtlich die dauernde Invalidität des Bedauernswerten zur Folge haben. Dieser Vorfall gibt erneut Anlaß, Reisende darauf hinzuweisen, daß schwere Gegenstände unter keinen Umständen aus Abteilfenstern eines fahrenden Zuges geworfen werden dürfen.

** **Trier.** (16 Kühe massakriert.) In Niederhausbergen im Elsässischen hat ein Knecht ein gemeines Verbrechen begangen. 16 Kühe wurden von ihm schwer verletzt, indem er ihnen den Schwanz abschnitt, das Euter durchbohrte und die Augen ausstach, sodaß die Tiere geschlachtet werden mußten. Der Täter gab an, von einem anderen Knecht zu dieser Tat gegen ein Entgelt von 500 Franken für jedes massakrierte Tier verleitet worden zu sein.

□ **Zwischenfälle beim Stahlhelmumzug.** Im Verlauf eines Umzuges des Stahlhelms sind in Berlin 118 Kommunisten und zwei Reichsbannerleute wegen Nichtbefolgens der polizeilichen Vorschriften, öffentlicher Ruhestörung und Belästigung politisch Andersdenkender festgenommen worden. — Auf dem Heimweg vom Lustgarten sind an verschiedenen Stellen der Stadt Stahlhelmer von politischen Gegnern überfallen, geschlagen und teilweise verletzt worden. Auch ein Polizeibeamter wurde durch Steinwürfe an der rechten Schläfe verwundet. Allem Anschein nach waren diese Ueberfälle organisiert, da sie sich in allen Stadtteilen abgespielt haben. 125 sistierte Personen sind den Polizeirevieren und später der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums zugeführt worden.

□ **Den Freund mit Gas vergiftet.** Die Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei wurde nach einem Hause im Norden Berlins gerufen. Dort hatte man den 46jährigen Händler Albert Bergmann in der Küche mit Gas vergiftet tot aufgefunden, während sein Freund, der 34 Jahre alte Uhrmacher Kurt Brünning, scheinbar bewußtlos neben dem Toten im Bette lag. Brünning, der sofort wieder zu sich kam, erklärte, daß er und Bergmann gemeinsam aus dem Leben scheiden wollten. Die polizeilichen Feststellungen hatten jedoch das Ergebnis, daß Brünning unter dem dringenden Verdacht, seinen Freund getötet zu haben, verhaftet wurde.

□ **Vom Zuge überfahren.** Nachmittags um 2½ Uhr überfuhr die Lokomotive des Personenzuges 313 beim Umrangieren im Bahnhof Belzig eine Frau und ein Kind. Der Frau wurden beide Beine an den Oberschenkeln abgefahren. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Das Kind wurde an den Armen schwer verletzt.

Opfer von Bränden. In Wismar ist das dreistöckige Haus der Konfektionsfirma Bentzin in der Lübschenstraße durch Feuer zerstört worden. Bei dem Brande ist die Schwiegermutter des Geschäftsinhabers, die gelähmt war, ums Leben gekommen. Verbrannt sind große Vorräte an Stoffen und Schneidereiartikeln. Die Bewohner retteten nur, was sie auf dem Leibe trugen. — Bei einem in Leyden auf dem Lammersmarkt ausgebrochenen großen Wohnungsbrande erlitten die Frau und die drei im Alter von 1½, 4 und 6 Jahren stehenden Kinder eines Arbeiters schwere Brandwunden. Das jüngste Kind starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Der Brand ist darauf zurückzuführen, daß die Kinder beim Spielen einen Petroleumkocher umwarfen.

□ **Vereitelter Raub.** Die Breslauer Kriminalpolizei hatte davon Nachricht erhalten, daß auf das Leihhaus Schlesien in der Taschenstraße ein Raubüberfall geplant sei. Von der Kriminalpolizei wurden fünf Kriminalbeamte in dem Geschäft untergebracht. Kurz nach 7 Uhr erschien ein Mann mit Maske, Handschuhen und vorgehaltenem Revolver in dem Geschäft und bedrang sofort den Geschäftsführer, einen älteren Mann. Darauf kamen die Kriminalbeamten aus ihrem Versteck hervor, worauf der Täter sofort die Pistole auf die Beamten richtete. Ein Kriminalbeamter gab einen Schuß ab und verletzte den Täter nicht unerheblich am Halse. Der Täter wurde besinnungslos nach dem Allerheiligenhospital gebracht.

□ **Vier Weltrekorde eines Dornier-Superwal.** Ein Dornier-Superwal mit vier Jupiter-Motoren hat bei Friedrichshafen in einem Flug von 6 Stunden 2 Minuten Dauer abermals vier Weltrekorde aufgestellt, und zwar die Rekorde mit 4000 Kg. Nutzlast über größte Dauer, größte Strecke, größte Geschwindigkeit über 500 Km. und größte Geschwindigkeit über 1000 Km. Basis. Die Besatzung bestand aus dem Flugzeugführer Richard Wagner und den Monteuren Land und Schneider.

Zwei Arbeiter von der Grubenbahn überfahren.

Spremberg, 7. Februar. Am Samstagnachmittag gingen zwei Arbeiter der Grube „Brigitta“ auf dem zur Grube führenden Schienenstrang der Grubenbahn. Um einem ihnen entgegenkommenden Leerzug auszuweichen, betraten sie das leere Gleis. Der Leerzug war kaum vorüber, als sich ihnen von hinten ein Vollzug auf dem gleichen Gleise näherte, auf dem sie gingen. Der Lokomotivführer, der dauernd Signale gab, konnte den Zug auf dem starken Gefälle nicht zum Halten bringen. Auch von anderen Stellen aus wurden die beiden Arbeiter durch Signale auf die gefährliche Lage, in der sie sich befanden, aufmerksam gemacht, ohne daß sie diese Signale hörten. Der Zug erfaßte die beiden Arbeiter, überfuhr sie und richtete sie furchtbar zu. Sie wurden förmlich zerstückelt.

Therese Neumann.

Neue Wendung in Konnersreuth.

Wie bekannt wird, haben sich die Freitagsvisionen der Therese Neumann und die Blutungen in den letzten Wochen nicht wiederholt. Therese Neumann ist gesundheitlich so weit wieder hergestellt, daß sie in der elterlichen Wirtschaft wieder helfend tätig sein kann. Sie soll jedoch neuerdings verschiedentlich Visionen haben, bei denen sie Vorgänge aus der Biblischen Geschichte und aus dem Leben der Heiligen sieht.

Der Zustrom von Besuchern, der in den letzten Wochen etwas nachgelassen hatte, nimmt neuerdings wieder zu, obwohl kein Besucher von Therese Neumann empfangen wird. In der letzten Zeit soll auch ein Abgesandter des Vatikans in Konnersreuth eingetroffen sein, der der mit der Heiligsprechung der Anna Katharina Emmerick befaßten Kommission angehört.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der **Sozial- und Kleinrentnerunterstützung** erfolgt am **Donnerstag, den 9. Februar 1928** von 5–6 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, den 8. 2. 1928. **Der Magistrat.**

Der Komponist hat sich mit dieser seiner aus tiefster Verborgenheit auftauchenden Arbeit als ein Meister eingeführt und die Zuhörer zu den bedeutendsten Erwartungen seiner ferneren Leistungen berechtigt, ihnen aber auch damit die Verpflichtung lebhaftester Anerkennung und Förderung einer so hervorragenden künstlerischen Persönlichkeit auferlegt.“ —

In den meisten Besprechungen heißt es zum Schluß, daß Kritiker und Konzertbesucher den Wunsch hegen, eine Wiederholung des Werkes zu hören, die nicht nur im Interesse des Komponisten, sondern der gesamten musikalischen Kreise Berlins liege. So sagt z. B. der Kritiker der National-Zeitung, nachdem er mit seinem Verständnis das, was der Komponist durch seine Musik hat verkündigen wollen, gewürdigt und ausgelegt hat: „Wir müssen das an sich so lohnende Geschäft, uns noch mehr in das Detail der Komposition zu vertiefen, für eine spätere Gelegenheit aufsparen und sprechen nur noch den dringenden Wunsch nach der baldigen Wiederholung eines Werkes aus, das dem künstlerischen Streben der Gegenwart nicht minder als ihrem Können zu hohen Ehren gereicht.“ Der Kritiker der Berliner Montags-Post behält sich ebenfalls vor, „auf das glücklich erfundene und gerundete Werk“ bei einer Wiederholung ausführlicher zurückzukommen, da erst dann eine rechte Würdigung des Tongedichts möglich sei, und er hofft, daß dann die Arbeit Kiels auch in denjenigen Kreisen bekannt werde, „aus denen dem anspruchslosen Künstler doch einiger weltlicher Vorteil, ein freundlicher Schmuck seines stillen Lebens erwachsen kann.“ —

So schön der erste Erfolg Kiels in der Oeffentlichkeit war, so sehr man sich begeisterte an seinem Requiem, so trefflicher man seine künstlerische Persönlichkeit beurteilte, — sein Stern sollte später allmählich versinken, obwohl er noch viel Wertvolleres als dieses erste Requiem schuf. Es seien nur sein zweites Requiem in As-dur und vor allem sein Passionsoratorium „Christus“ erwähnt. Man nahm zwar auch diese Werke mit der gleichen Begeisterung auf, ja sein „Christus“ wurde sogar eins der am meisten aufgeführten Oratorien, dessen Ruhm selbst ins Ausland drang, trotzalledem zeigt sich aber heute die höchst bedauerliche Tatsache, daß man Kiel und sein Werk kaum noch kennt. Welche Umstände zum Teil dabei mitgewirkt haben, wurde bereits in Heft 4 des „Schönen Wittgenstein“ S. 130 auseinandergesetzt.

Wenn nun das ihm widerfahrene Unrecht der Vernachlässigung in Zukunft wieder gutgemacht werden soll, so ist es Pflicht seiner Heimat, den Werken Kiels den ihnen zukommenden Platz im Konzertsaal wieder verschaffen zu helfen. Ein schöner Anfang ist bereits gemacht. Am 24. und 25. März führt man in Siegen und Weidenau seinen „Christus“ auf. Möchten recht viele Wittgensteiner diese Gelegenheit benutzen und die Aufführung des herrlichen Werkes, das vielleicht seine schönste, jedenfalls seine populärste Schöpfung genannt werden kann, durch ihren Besuch zu einem Erfolg führen helfen! Mögen sie die Schönheiten der Komposition auf sich wirken lassen und dann ihren Ruhm weitertragen. — Möchten vor allem die außerhalb des Kreises wohnenden Wittgensteiner ihren Einfluß auf maßgebende musikalische Vereinigungen dahin geltend machen, daß weitere Aufführungen seiner Oratorien unternommen werden. — Wenn es gelänge, unserem großen Landsmann Friedrich Kiel zu der ihm gebührenden Beachtung im Musikleben wieder zu verhelfen, so würden wir nicht nur ihn, sondern auch uns damit ehren. Denn — so sagt Hans Sachs in R. Wagners Meistersingern von Nürnberg —:

„Ehrt eure deutschen Meister,
dann bannt ihr gute Geister!“

Posträuber und Raubmörder Hein.

Falsche Gerüchte über einen Ausbruch des Verbrechers.

Die von den verschiedensten Seiten verbreiteten Gerüchte über einen Ausbruch des Posträubers Hein sind unrichtig. Hein ist wohlverwahrt in einer Zelle des Landgerichtsgefängnisses Koburg untergebracht. Er ist stark gefesselt. Vor der Zellentür sind zwei Landespolizisten mit geladenen Karabinern postiert.

Hein soll nach Weimar gebracht werden.

Sicherem Vernehmen nach wird der Posträuber und Gendarmenmörder Hein in den nächsten Tagen nach Weimar gebracht werden. Er wird hier im Untersuchungsgefängnis des Landgerichts bleiben, bis die Untersuchungen gegen ihn zum Abschluß gekommen sind. Aller Voraussicht nach werden auch die Gerichtsverhandlungen gegen den Mörder in Weimar geführt werden.

Die Beisetzung des erschossenen Stationskommandanten.

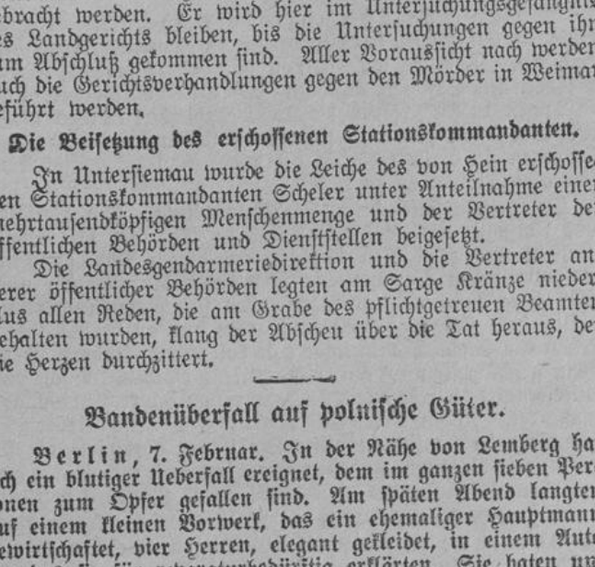
In Untersiemau wurde die Leiche des von Hein erschossenen Stationskommandanten Scheler unter Anteilnahme einer mehrtausendköpfigen Menschenmenge und der Vertreter der öffentlichen Behörden und Dienststellen beigesetzt.

Die Landesgendarmeriedirektion und die Vertreter anderer öffentlicher Behörden legten am Sarge Kränze nieder. Aus allen Reden, die am Grabe des pflichtgetreuen Beamten gehalten wurden, klang der Abscheu über die Tat heraus, der die Herzen durchzittert.

Bandenüberfall auf polnische Güter.

Berlin, 7. Februar. In der Nähe von Lemberg hat sich ein blutiger Ueberfall ereignet, dem im ganzen sieben Personen zum Opfer gefallen sind. Am späten Abend langten auf einem kleinen Vorwerk, das ein ehemaliger Hauptmann bewirtschaftet, vier Herren, elegant gekleidet, in einem Auto an, das sie für reparaturbedürftig erklärten. Sie baten um Nachtquartier. Der Hauptmann nahm zwei von ihnen auf und brachte zwei andere bei seinem Gutsnachbar unter. Bald nach dem Schlafengehen bemerkte er seine beiden Gäste in seinem Schlafzimmer.

Auf seinen Anruf, stehen zu bleiben und die Hände hoch zu heben, zogen sie Revolver, wurden aber durch den schnelleren Gutsherrn sofort niedergeschossen. Der geistesgegenwärtige Mann eilte dann sofort zu seinem Nachbarn, um diesen vor einem ähnlichen Ueberfall zu bewahren, kam aber bereits zu spät. Der zweite Gutsbesitzer, seine Frau und seine Tochter lagen in ihrem Blute. Auf einem Schleichwege lief der Hauptmann in seine eigene Besitzung zurück, weil er annahm, daß nunmehr die beiden anderen Banditen hierher kommen würden. Er täuschte sich auch nicht. Die beiden schlichen sich kurz darauf an seine Wohnung heran, wurden aber ebenfalls von ihm niedergeschossen.



Nutz- u. Brennholzverkauf

der **Fürstlichen Oberförsterei Feudingen** gegen öffentliches Meistgebot am **Sonnabend den 18. Februar 1928, vorm. 10 Uhr** in der Gastwirtschaft Hofmann in **Volkholz.**

20,00 rm Buchen Nutzrollen
170,00 „ „ Brennholz-Scheite
65,00 „ „ „ -Knüppel
4,00 „ „ „ -Reiser 1 Kl.
170,- Stck. „ „ „ -Reiserhaufen

aus den Distrikten **Neujagen und Weibelskopf.** Ueber die Lage der Hölzer gibt der Betriebsbeamte Förster Althaus nähere Auskunft. Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine.

Fürstliche Oberförsterei Feudingen
zu Saßmannshausen.

Brennholzverkauf

der **Fürstlichen Oberförsterei Feudingen** gegen öffentliches Meistgebot am **Mittwoch den 15. Februar 1928, vorm. 9 Uhr** in der Gastwirtschaft Heinrich in **Feudingen.**

160 rm Buchen-Scheite, 4 rm Eichen-Scheite
70 „ „ -Knüppel, 55 „ „ -Knüppel
25 „ „ -Knorrholz, 4 „ „ -Knorrholz
5 „ „ -Reiser I. Kl.
65 Stück Buchen-Reiserhaufen

aus den Distrikten **Vordere Weidelbach, Grube, Intal.** Ueber die Lage der Hölzer geben die Betriebsbeamten Hegem. Hattendorff und Förster Bernshausen nähere Auskunft. Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine.

Fürstliche Oberförsterei Feudingen
zu Saßmannshausen.

Unterhaltungs-Abend

des

Kriegervereins Erndtebrück

am 11. Februar, abends 8¼ Uhr im Hotel Patt.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle Blöcher-Weifenbach.

Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Programm berechtigt zum Eintritt.

Anzug für Mitglieder: Mütze und Abzeichen.

Der Vorstand.

Männer-Gesangverein „Eintracht" Laasphe.

Die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

findet am **Samstag den 11. Februar 1928, abends 8½ Uhr** im Vereinslokal Brauerei Bosch statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Rechnungslage
3. Vorstands- und sonstige Wahlen
4. Wahl der Rechnungsprüfer
5. Verschiedenes.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

„Faschingszauber"

heißt das große
Karneval-Programm
in den
Laaspher Lichtspielen
am **Sonntag den 12. Februar.**
In den Hauptrollen:
Harry Liedke und Grete Mosheim.
Kinder haben Zutritt.



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.

helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit.

Hier helfen nur die berühmten seit 35 Jahren bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen.**
Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar

Ausführung moderner
Zier- und Nutz-Gärten
auf Grund langjähriger und neuester Erfahrungen. Lieferung aller Arten **Obstbäume, Zierbäume, Coniferen, Stauden** usw.
Siegerländer Baumschulen u. Gartenbaubetrieb
Wilibald Pätzold, Weidenau-Sieg. Gegr. 1881

Provision,
Spesen und Sondervergütung
zahle ich an tüchtige, redegewandte
Herren u. Damen,
die befähigt sind, erstklassige **Nähmaschinenfabrikate** auf Teilzahlung an Private zu verkaufen. Bei Privatkundschaft eingeführte Bewerber bevorzugt. Angebote unter **P. 360** an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Konzert-Abend

am Sonntag, den 11. Februar 1928,
abends 20 Uhr im Saale des Herrn Fuchs (Westf. Hof)

MITWIRKENDE:
Frl. Hanna Franke-Marburg, Sopran
Herr Erhard Klonk-Marburg, Baß-Bariton
Frl. Luise Mittelmann, Klavier.

*

1. **Sonate c-moll,** 1. Satz . . . . . Beethoven
   Frl. Luise Mittelmann
2. **Die Grenadiere** . . . . . Löwe
   Prinz Eugen . . . . . Löwe
   Fridericus Rex . . . . . Löwe
   Herr E. Klonk
3. **„Es muß ein Wunderbares sein"** . . . Liszt
   „Ueber Nacht" . . . . . Wolff
   „Heimliche Aufforderung" . . . . . Strauß
   Frl. Hanna Franke
4. **„Nun vergiß leises Flehen"** . . . . Mozart
   aus „Figaros Hochzeit" Herr E. Klonk
5. **Ihr, die ihr Triebe des Herzens kennt"** . . Mozart
   aus „Figaros Hochzeit" Frl. Hanna Franke
6. **„Reich mir die Hand mein Leben"** Duett aus Don Juan Mozart
   „Bei Männern welche Liebe fühlen", a. Zauberflöte Mozart
   Frl. Franke, H. Klonk

15 Minuten Pause.

7. **„Ouvertüre aus Wildschütz"** . . . . . Lortzing
   Frl. Luise Mittelmann
8. **„A. B. C."** Duett Wildschütz . . . . . Lortzing
   5000 Thaler, Arie, Wildschütz . . . . . Lortzing
   „Laß Er doch hören" Duett Wildschütz . . . Lortzing
   Frl. Franke, Herr Klonk

Eintritt Mk. 1,— Das Programm berechtigt zum Eintritt. Es wird gebeten, während des Konzertes nicht zu rauchen.

Für jüngere und ältere Damen, Frauen und Töchter, welche eigenen Haushalt führen oder als Hausdame, Stütze oder besseres Hausmädchen sich weiter ausbilden wollen, beginnt **Montag den 13. Februar in Erndtebrück, Hotel Patt,** unter bewährter Leitung ein

Tischdeck- und Servierkursus
verbunden mit Anstandslehre.

Lehrstoff: Feines Tafeldecken, Tafelschmuck, Servieren, Serviettenbrechen, Speisenfolge, Anrichten und Ausschmücken der Speisen. — Der Unterricht wird theoretisch und praktisch mit allen dazu gehörenden eigenen Tafelgeräten, Kristall und Silber erteilt. Wöchentlich 2 Unterrichtstage. Tageskursus von 4—6 Uhr. Abendkursus von 8—10 Uhr. Honorar Mk. 12—, die Hälfte zahlbar bei Beginn.

Anmeldungen werden am 1. Unterrichtstage, **Montag den 13. Februar,** von 3½ Uhr an, entgegengenommen. Notizbuch ist mitzubringen.

Die Unterrichtsleitung: Jenny Schumacher.

Eine der ersten und ältesten Lebensversicherungs-Gesellschaften sucht für den hiesigen Bezirk einen

tüchtigen Herrn,

um ihre Organisation zu erweitern. Es werden gegen gute Leistungen Gehalt, Fixum, Spesen und Provision gezahlt. Es handelt sich um eine gut bezahlte Dauerstellung und wollen sich daher nur Herren melden, welche auf eine solche rechnen. Angebote unter **K. B. 88 C.** an **Ala Haasenstein & Vogler, Kassel.**

Bruderschaft Laasphe.

Freitag ½9 Bruderabend. Br. Lohmeyer anwesend.

Gut erhaltener weißer
Küchenherd
billig zu verkaufen.
Hindenburgstr. 341 p. Erndtebrück.

Wegen Erkrankung des jetzigen zu baldmöglichem Eintritt ordentliches, sauberes kinderliebes
Mädchen
mit guten Zeugnissen gesucht.
Ernst Holdinghausen,
Siegen, Garbenstraße 3.

Donnerstag
frische Seefische
sowie einen Posten
schöne Aepfel
10 Pfd. 1,50
10 Pfd. 1,80
empfiehlt
H. Seibel, Laasphe,
Bahnhofstraße. Fernspr. 67.

Fußballv. Niederlaasphe.

Donnerstag abend 8½ Uhr Versammlung im Vereinslokal. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist dringendes Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht.

Der Vorstand.

Unübertroffen ist mein reiner Bienen-Schleuder-
Honig
das feinste, ohne Zuckerfütt., 10 Pfd.-Dose ℳ 10.50, halbe ℳ 6.—, Auslese goldklar ℳ 12—, halbe ℳ 7.—, 1 Pfd.-Gläschen 10 Stück ℳ 13.—, alles fr. Nachn.
G. Ellmers, Odeweg, **Lüneburger Heide 8.**

Ich suche für sofort ein fleißiges, braves
Mädchen
nicht unter 18 Jahren. Gute Behandlung und guter Lohn. Fahrt vergütet.
Frau Wilhelm Menschel
Plettenberg i. W.
Hotel Schützenhof.

Teppiche — Läufer ohne An., in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus **Agay & Glück,** Frankfurt a. M. 112. **Schreiben Sie sofort!**